

ORCHIDEEN

Zeitschrift für Fachgruppen und Interessengemeinschaften

INHALT	Jg. 17/84	Heft 2
BROOKS	<i>Cattleya aclandiae</i>	34
DIETRICH	Interessante kubanische Orchideen: <i>Triphora gentianoides</i> (SW.) AMES et SCHLTR.	35
CHEMNITZ	<i>Miltonia flavescens</i>	38
WINDE	Orchideen auf der Fensterbank	39
LORENZ	Kulturhinweise für <i>Paphiopedilum fairieanum</i> und <i>Paphiopedilum spicerianum</i>	40
RICHTER	Phalaenopsis-Pflege	42
JOHNE	Zum Vorkommen des männlichen Knabenkrautes <i>Orchis mascula</i> im Vogtland	53
HEINRICH	Nicht nur ein Hobby – Orchideen	55
BELKE	Meine Erfahrungen bei der Pflanzenfotografie	59
	Informationen ZFA-Fachgruppen	62

Zum Titelbild:

Cattleya aclandiae

LADY ACLAND's CATTLEYA

Nat. Ord. ORCHIDEAE – GYNANDRIA MONANDRIA

Gen. Char. (Vide supra, Tab. 4700)

Cattleya Aclandiae; foliis ellipticis, floribus binis, sepalis petalisque herbaceis obovato-lanceolatis aequalibus undulctis purpureo-maculatis, labelli plani calvi hypochilio dilatato paulo subrependo epichilio orbiculari reniformi emarginato. Lindl.

Cattleya Aclandiae. Lindl. Bot. Reg. v. 26. t. 48. Paxt. Mag. of Bot. v. 9. t. 1. F. des Serres, v. 7. t. 674.

Sie ist eine der anmutigsten, aus einer sehr reizvollen Gattung und wurde von Dr. LINDLEY mit dem Namen der jüngst verstorbenen und tief betraurten Lady ACLAND of Killerton, Devon bezeichnet. Von ihr war die Pflanze erstmals aus Brasilien eingeführt worden und von ihrer Hand stammt auch die Zeichnung, nach der die Abbildung im Botanical Register gestochen wurde.

Seither haben wir lebende Pflanzen aus Bahia durch unseren gefälligen Freund J. WETHERALL erhalten, der gegenwärtig Konsul Ihrer Britischen Majestät in Paraiba (Brasilien) ist.

Die Blüten sind ganz reizend in verschiedenen Farben gehalten und die Ausbildung der Lippe unterscheidet sich von der üblichen Form (der Gattung, d. Ü.), sie bildet damit zusammen mit *Cattleya bicolor* eine besondere Sektion der Gattung, die dadurch sich auszeichnet, daß die Basis der Lippe zu schmal und gerade ausgebreitet ist, um die Säule zu bedecken.

Die Blütezeit hat bei uns im Warmhaus im April gelegen.

Beschreibung:

Pseudobulben stengelartig gestreckt, drehrund, gegliedert, 4...5 in. (10 bis 13 cm) lang, längsgerieft, am Grunde verzweigt und mit häutigen Hüllblättern an den Gliedern (mit Verzweigung ist offenbar die fallweise Verzweigung der Achse gemeint, d. Ü.).

Zwei endständige **Blätter**, stumpf elliptisch, dick und fleischig. Aus der Mitte des Blattpaares erscheint der Blütenstiel, der zwei große, sehr anmutige **Blüten** trägt.

Sepalen und Petalen sind von gleichem Aussehen, ausgebreitet 2...2¹/₂ in. (5...6,5 cm) lang, verkehrt eiförmig-lanzettlich, fest, fleischig, gelbgrün und auf der Vorderseite kräftig mit feinen und groben Flecken in dunkelpurpur gezeichnet, weniger kräftig auf der Rückseite (durchscheinend, d. Ü.).

Lippe groß, nach vorn gerichtet, viel größer als Petalen und Sepalen, panduriform (Ausdruck unbekannt! d. Ü.). Basis eng und flach ausgebreitet, Seitenlappen so klein, daß sie die Säule nicht umschließen, wie sonst in dieser Gattung üblich.

Nahe der Mitte ist die Lippe noch stärker kontrahiert, wogegen sie sich nach vorn zu einem breiten, nierenförmigen, an der Spitze ausgerandeten Vorderlappen ausdehnt.

Die Lippenfarbe ist ein helles Purpur mit dunkleren Adern und einem gelben Strich auf der Scheibe.

Säule parallel zur Lippe und dieser anliegend, verkehrt eiförmig, dunkel-purpur gefärbt und in zwei flügelartigen Ansätzen auslaufend.

Antherenkappe eingebettet zwischen zwei Zähnen oder kleinen Lappen des Clinandriums.

Zahl der Pollinien der Gattung entsprechend.

Fig. 1: Säule – Fig. 1: Pollinien – Fig. 3: Lippe
alle mehr oder weniger vergrößert.

trl. Pz.

HELGA DIETRICH

Interessante kubanische Orchideen:

Triphora gentianoides (SW.) AMES et SCHLTR.

Die reiche kubanische Orchideenflora wird nicht unbeträchtlich geprägt durch eine Anzahl von erdbewohnenden (terrestrischen) Arten. Bekannt und in den Tropen weitverbreiteten Gattungen wie *Habenaria*, *Spiranthes*, *Stenorrhynchus*, *Bletia*, *Prescottia*, *Erythrodes*, *Ponthieva*, *Phaius* oder *Calanthe* stehen Gattungen gegenüber mit begrenzten Arealen, mit seltenen Aufsammlungen oder über die man nur geringe Kenntnisse besitzt, wie *Wullschlaegelia*, *Brachionidium*, *Tropidia* oder *Centrogenium*. Dazu müßte man auch die auf das tropische und subtropische Amerika beschränkte Gattung *Triphora* NUTT. zählen, die mit etwa 12 Arten von Kanada über das östliche N-Amerika, Florida, über die Großen Antillen und Mittelamerika bis Venezuela, S-Brasilien und Paraguay verbreitet ist.

Von Kuba wurden bislang zwei selten aufgefundene Arten, *T. cubensis* (RCHB. f.) AMES und *T. miserrima* (COGN.) ACUÑA, als Endemit der Provinz Las Villas angegeben.

Um so überraschender kam ein Fund während mehrwöchiger Exkursionen im Mai/Juni 1983 in verschiedene Gebirgsregionen Ostkubas im Rahmen des „Projektes zur Erforschung der Flora von Kuba“. Wir hatten unser Ausgangslager für zwei Sammlungswochen in der Sierra de Nipe (Anm.: heute meist „Pinares de Mayari“ genannt) – einem schon lange bestehenden Exkursionswunsch mehrerer Teilnehmer entsprechend – aufgeschlagen. Tagesexkursionen führten uns vor allem in die zentralen und südlichen Partien dieses Gebirges (Provinz Holguin), dessen höchste Kammlagen bei 1000 m (Loma Mensura) liegen.

Auf der Suche nach der seltenen kubanischen Walnuß, *Juglans jamaicensis* ssp. *insularis*, durchstreifen wir eines Tages in der Nähe des Forstlagers Pinar Redondo einen ruderal beeinflussten feuchten Schluchtwald, der von halblaubwerfenden Baumarten (u. a. *Mangifera indica* (Anacard.), *Rostyonea lenis* (Palmae), *Psychotria* spec. (Rubiace.), *Juglans jamaicensis* ssp. *insularis* (Jugl.),

Xanthoxylum martinicense (Rutac.), *Cecropia peltata* (Morac.)) gebildet war und unweit einer aufgelassenen Kaffeepflanzung lag. In der Krautschicht dominierten Farne, wie *Adiantum trapeziforme*, *Campyloneurum phyllitidis*, *Meniscium reticulatum* und *Nephrolepis exaltata*, aber auch Peperomien (*Piperac.*) und *Pilea* (*Urticac.*) sowie eine kleine *Rubiacee*, *Geophylla petrophylla*.

Stark bewachsene und völlig veralgte und bemooste Bruchstücke aus spitzen Kalksteinen machten das Gelände unbequem passierbar! In dem dabei herrschenden Halbdunkel leuchteten die gelben Blüten einer kleinen Erdorchidee, die in einem dichten Pulk von mehreren Exemplaren wuchs, recht auffällig. Von weitem vermuteten wir, auf eine häufiger anzutreffende saprophytische *Gentianacee* (Enziangewächs) zu stoßen, aber die genauere Betrachtung wies eine der seltensten kubanischen Erdorchideen nach, deren Fund von pflanzengeographischer Bedeutung ist.

Diese Sippe besitzt eine 2 bis 4 cm lange, walzenförmige unterirdische Sproßknolle. Alle aufgefundenen Exemplare erreichten eine Gesamthöhe von 9 bis 16 cm. Die gläsern-grüne Sproßachse ist an der Basis mit Niederblättern, weiter oben mit 3 bis 8 glänzend-grünen, 0,8 bis 1,4 cm langen und 0,4 bis 0,7 cm breiten Blättchen besetzt. Diese Blätter sind oval zugespitzt und besitzen 5 bis 7 parallel angeordnete, ± auffällige Nerven.

Als Infloreszenz tritt eine wenigblütige Traube auf. Alle Einzelblüten stehen in der Achsel eines Laubblattes. Der Blütenstiel erreicht 0,4 bis 1,1 cm Länge, der unterständige, schwach gedrehte Fruchtknoten 0,4 bis 0,5 cm Länge.

Die leuchtend hellgelben, schlanken, gebogenen Blüten sind kleistogam und bleiben deshalb immer geschlossen. Sie erreichen bis zu 1,5 cm Länge. Ein Sporn tritt nicht auf. Die schmalen Sepalen und Petalen sind ± gleich und nicht verwachsen. Sie werden 0,9 bis 1,1 cm lang und 1 bis 2 mm breit. Sie sind zugespitzt. Das schwach dreilappige Labellum ist etwa gleichlang wie die Tepalen oder höchstens 1 bis 2 mm kürzer. Der stark gebogene Mittellappen ist mit drei Kämmen grüner Papillen besetzt. Die schmale Säule wird 6 mm lang. Die Anthere steht terminal und ist länger als das Rostellum. Die beiden Pollinien sind granulös. Als Frucht entwickelt sich eine 1,0 bis 1,3 cm lange Kapsel, die hervortretende Samenleisten besitzt.

Nach der „Flora von Cuba“ (LEON, 1946) wurde diese Art als *T. cubensis* AMES (Sched. Orch. 7: 35, 1924) bestimmt. Spätere ausführliche Studien am Herbariummaterial und der Literatur zeigten aber, daß die kubanische, als endemisch betrachtete Art innerhalb der Variationsbreite von *Triphora gentianoides* (SW.) AMES et SCHLTR., (Orchid. 7: 5, 1922) liegt. Die Zuordnung der kubanischen Sippe durch GARAY et DUNSTERVILLE (1965) als Synonym zu *T. gentianoides* ist deshalb berechtigt.

Es erhebt sich dabei auch die Frage, ob die zweite kubanische Art nicht ebenfalls als Synonym zur gleichen, im tropischen Amerika, weit verbreiteten Art zu betrachten ist. Das von SCHWEINFURTH als Ausgangsmaterial für die Orchideen-Bearbeitung in der „Flora de Cuba“ Bd. I revidierte Herbariummaterial ist eindeutig falsch bestimmt! Hier müssen jedoch Typenstudien eine Entscheidung bringen.

Triphora gentianoides wurde bislang in den Lomas de Banao (Provinz Sta. Clara – Mittelkuba), im Garten der Agronomischen Experimentalstation Santiago de las Vegas nahe Havanna (heute: INIFAT, Westkuba) und bei Dos

Bocas nahe Santiago de Cuba (Ostkuba) gefunden. Der vorgestellte Neufund stellt also einen Zweitnachweis für Oriente und einen Erstdnachweis für die Sierra de Nipe dar!

Die Gattung *Triphora*, von älteren Autoren fälschlicherweise oft mit *Pogonia* vereinigt, ist auch systematisch hoch interessant und in ihrer Zuordnung umstritten. Während BRIEGER in SCHLECHTER (1975) sie noch in die Unterfamilie der *Epidendroideae* stellt und mit *Nervilia* in der Tribus *Arethuseae*, Subtribus *Nerviliinae* vereinigt, ordnet DRESSLER (1979, 1981) sie als „Anc-malous tribes“ an das Ende der Unterfamilie der *Orchioideae* und begründet eine eigene Tribus *Triphoreae* (mit *Monophyllorchis*, *Psilochilus* und *Triphora*). Sie zeigt in einigen Merkmalen Anklänge an die *Epidendroideae* und scheint eine Reliktgruppe darzustellen.

In Sammlungen wird meines Wissens diese interessente Erdorchidee nicht kultiviert.

LITERATUR

- [1] ACUÑA GALE, J. (1938) Catalogo descriptivo de las Orquideas Cubanas. – Boletín Nr. 60, Estacion Exp. Agron. La Habana, 221 S.
- [2] ALAIN, H. (1969) Orchidaceae in Flora de Cuba, Suplemento. La Habana. S. 43–48
- [3] van ARSDALE, J. M. (1982) A new northern station for *Triphora trianthophora*. – Mich. Bot. 21: 93–94
- [4] BRIEGER, F. G. (1975) in SCHLECHTER, R. Die Orchideen. 3. Aufl., Bd. II, 7. Lieferung
- [5] DIETRICH, H. (1982) Floristische und systematische Notizen zu den Orchideen Cubas 3. – Revista del Jard. Bot. Nac. La Habana 3 (Nr. 3): 29–50
DIETRICH, H. (im Druck) Floristische und taxonomische Notizen zu den Orchideen Cubas 4. – Wiss. Ztschr. FSU Jena, Math.-Nat. R.
DIETRICH, H. (im Druck) Floristische und taxonomische Notizen zu den Orchideen Cubas 5. – Revista del Jard. Bot. Nac. La Habana
- [6] DRESSLER, R. (1979) the subfamilies of Orchidaceae. – Selbyana 5: 197–206
DRESSLER, R. (1981) The orchids, Natural history and classification. Cambridge et London, 332 S.
- [7] DUNSTERVILLE, G. C. K. et GARAY, L. A. (1965) Venezuelan orchids illustrated Vol. III. – Amsterdam, 348 S.
- [8] LEON, E. (1946) Flora de Cuba 1. – Contr. Ocas. Mus. Hist. Nat. Colegio „De La Salle“ 8

Dr. Helga Dietrich
Botanischer Garten der
Friedrich-Schiller-Universität
Goetheallee 26
DDR-6900 Jena

Botanische Orchideen: *Miltonia flavescens*

Auf der Suche nach Pflanzen der Gattung *Miltonia* bekam ich 1972 eine *Miltonia flavescens*. In der Literatur ist nachzulesen, daß diese Art ein Außen-seiter unter den Miltonien ist, zumindest was die Kultur anbetrifft. So pflanzte ich das Stück in ein Körbchen, hielt es ein bißchen trockener und auch recht sonnig, ganz wie ich es gelesen hatte. Ein Jahr verging bei bestem Wachstum, die Triebe wurden lang und gesund, nur Blüten kamen keine. Sicher hatte ich die Pflanze nicht trocken genug gehalten. Ich hoffte es im nächsten Jahr besser zu machen. Das nächste Jahr brachte bei magerer Kultur und nur gelegentlichen Übersprühen knittrige unansehnliche Triebe, sicher bedingt durch hohe Lichteinwirkung und zu geringe Feuchtigkeit. Blüten kamen keine, also wieder etwas falsch gemacht. Daneben blühten *M. clowesii* und *M. spectabilis* fleißig und ohne besonderen Aufwand. Im darauffolgenden Jahr hing ich die *M. flavescens* mitten unter die anderen Orchideen und goß und sprühte sie mit, genau wie die anderen Pflanzen. An einer halbwüchsigen kräftigen Bulbe entwickelte sich dann ein flacher, aufrechter Blütenstand, 40 cm hoch mit 6 Knospen. Während bei *M. clowesii* der Blütenstand nacheinander abblüht, öffnen sich bei *M. flavescens* alle Blüten innerhalb von drei Tagen. Die Blüten sind von strohgelber Farbe, sternförmig und etwa 6 cm breit mit schmaler gekräuselter, gewellter Lippe. Zur bescheidenen Blütenfarbe sind die rötlich gepunkteten und gestrichelten, feinbehaarten Kämme von der Basis der Lippe auslaufend, ein hübscher Kontrast.

Ein paar Jahre später erhielt ich dann einen anderen Clon dieser Art, etwas größer im Habitus und vor allem sehr viel blühwilliger. Hier wurden die Blütenstengel 50 cm lang, mit 8–10 Blüten von 10 cm Durchmesser. Während bei der ersten Form die Blüten etwas starr wirken, bietet die letzte mit leicht nach rückwärts gebogenen Blütenblättern, besonders wenn Pflanzen an mehreren Stengeln blühen, einen äußerst reizvollen Anblick.

Der Blütenstand hielt fast vier Wochen, kommt also auch in dieser Beziehung mit anderen Miltonien mit. Was das Wachstum angeht, hat man kaum Schwierigkeiten und oft bringen die Pseudobulben zwei Austriebe.

Miltonia flavescens ist in Brasilien im küstennahen Bereich sowie an den aufsteigenden Gebirgshängen beheimatet. Auf dem kräftigen Rhizom stehen in etwa 5 cm Abstand die bis 12 cm hohen, seitlich stark abgeflechten und sich oben etwas verjüngenden Pseudobulben. Sie tragen je 2 schmale, überhängende, bis 40 cm lange Blätter. In der Regel erscheinen die Blütenstände an halberwachsenen Trieben und die Blütezeit liegt dann etwa August/September, häufig aber auch jahreszeitlich unabhängig. Gerade jetzt, wo ich diese Zeilen niederschreibe, blüht ein Exemplar mit 10 Blüten aus einem fingerlangen Neutrieb heraus und der Kalender zeigt März. *Miltonia flavescens* wächst gut im Korb, Topf oder am Block. Bedingt durch die langen Internodien laufen sie schnell über den Topfrand bzw. von dem Rindenstück herunter und wenn die Pflanzen auch dann noch gut wachsen und blühen, sollte man nicht allzu lange warten, um neu zu formieren bzw. in größere Behälter zu bringen. Wenn mehr als drei Bulben das Substrat nicht mehr erreichen, sollte man eingreifen, sonst wird es eine Hungerkur und derart strapazierte Pflanzen erholen sich nur sehr langsam wieder.

Im Ganzen ist der Pflegeaufwand gering und Gewächshausbesitzern ist *M. flavescens* sehr zu empfehlen. Für kleinere Blumenfenster und Vitrinen erscheinen mir gut gewachsene Exemplare etwas zu umfangreich.

Peter Chemnitz

9800 Reichenbach, Am Fernblick 6
112/20

HERBERT WINDE

Orchideen auf der Fensterbank

Wenn auch zu diesem Thema in unserer Fachzeitschrift „Orchideen“ schon des öfteren geschrieben wurde, so möchte ich trotzdem meine Erfahrungen mitteilen. Zum einen kommen immer wieder neue Interessenten in den Fachgruppen dazu und zum anderen hat nicht jeder die Möglichkeit und den Platz, sich ein Gewächshaus oder eine wirklich brauchbare Vitrine aufzustellen.

Daß es auch am Fenster mit der Pflege von Orchideen geht, möchte ich darlegen. Mir stand und steht dafür ein Fenster der Größe 165 x 135 cm mit reiner Südlage zur Verfügung. Die Fensterbank ist 15 cm breit. Um an diesem Standort Orchideen über Jahre erfolgreich kultivieren zu können, bedarf es einiger Überlegungen. Als erstes sind in der einschlägigen Literatur solche Arten auszusuchen, die mit extremen Licht- und Klimabedingungen auskommen. Zweitens ist das Fenster zur Belüftung geeignet und schließt es im Winter dicht genug, und drittens ist für den Winter eine Zusatzbeleuchtung und eventuell Zusatzbeheizung möglich. Auch sollte man sich mit der Hausfrau wegen der Gardinen einigen.

Als alles zur Zufriedenheit geklärt war, wurde noch eine Auswahl verschieden großer Blumentopfuntersetzer besorgt, die Lampen installiert und die ersten Orchideen bezogen ihren neuen Standort. Es waren Arten wie: *Cattleya intermedia*, *Cattleya* Hybr. „Marathon“, *Oncidium pumilum*, *Oncidium longipes*, *Onc. bicallosum*, *Cattleya skinneri*, *Coelogyne speciosa* sowie eine Reihe von Tillandsien. Soweit es sich um getopfte Pflanzen handelte, wurde in große (10 cm Ø und mehr) Blumentopfuntersetzer kleinere (5 cm Ø) verkehrt herum getan, die Töpfe mit den Pflanzen darauf gestellt und in den Zwischenraum wurde Wasser gegossen. Dieses Wasser verdunstet und streicht als feuchte Luft an den Pflanzen hoch. Ich hatte diesen Hinweis einmal gelesen und ich kann nur sagen, es bewährt sich gut. Die Tillandsien waren an Blöcken kultiviert. Besonders an sonnigen Tagen muß der Wasserzufuhr viel Aufmerksamkeit geschenkt werden, da die Pflanzen schnell austrocknen und es dann durch Wärmestau leicht zu Schäden an Wurzeln und Blättern kommt. Durch die oben beschriebene Methode habe ich dem vorgebeugt. Zum anderen ging ein Flügel des Fensters zum Kippen und dieser war dann Tag und Nacht leicht geöffnet. Im Herbst, Winter und zeitigem Frühjahr wurde die zusätzliche Beleuchtung von 16–20 Uhr genutzt. Besonders in den Wintermonaten mußte mit Wasser sparsam umgegangen werden, da keine extra

Beheizung, sondern nur die Raumheizung genutzt wurde. Es kam in den ersten Jahren wiederholt vor, daß es bei zu reichlichen Wassergaben, Fäulnis an Wurzeln gab. Mit etwas Einfühlungsvermögen und ständiger Beobachtung der Pflanzen merkt man bald, wie es lang gehen muß.

Der schönste Augenblick einer jeden Kulturmethode ist, wenn die Pflanzen blühen. Auch mir war und ist dieser Erfolg vergönnt. Es dauert länger als im Gewächshaus bis sich Blüten zeigen, da sich die Pflanzen erst an die Bedingungen gewöhnen müssen, aber dann blühen sie regelmäßig. Bisher haben jedes Jahr geblüht: *Cattleya* „Marathon“ *Cattleya intermedia*, *Onc. longipes*, *Onc. bicallosum*, *Sophronitis cernua*, *Laelia pumila*. Die Tillandsien blühen bei dieser Kultur ebenfalls regelmäßig. Es ist nicht zu empfehlen, die Pflanzen im Sommer in ein Gewächshaus zu bringen und nur im Winter ans Fenster. Man hat dann keinen Erfolg, weder im Gewächshaus noch am Fenster, da sich die Pflanzen jedesmal auf die neuen Bedingungen einstellen müssen.

Herbert Winde

9116 Hartmannsdorf
Ernst-Thälmann-Straße 31

PETER LORENZ

Kulturhinweise für *Paphiopedilum fairieanum* und *Paphiopedilum spicerianum*

Die beiden Arten sind typische Vertreter der „kalkliebenden Frauenschuhe“. Sie stammen aus Gebirgen im Nordosten Indiens, wo sie in Höhenlagen zwischen 1000 m und 1500 m vorkommen. Diese heimatlichen Wachstumsbedingungen haben folgende Auswirkungen auf die Kulturbedingungen:

Sie benötigen unbedingt ein recht hohes Tag-Nacht-Temperaturgefälle (Differenz ca. 8 °C), eine leichte Luftzirkulation bei genügend hoher Luftfeuchtigkeit – auch in den Abendstunden und hellen Standort. Beide Arten sind für Fensterbankkultur geeignet, wenn eine genügende Nachttemperaturabsenkung eingehalten werden kann. (Im Winter 12–15 °C Nachttemperatur bei 20 °C Tagestemperatur, im Sommer auch etwas höher).

Bei zu kaltem Stand blühen sie zunächst gut, wachsen aber schlecht, faulen leicht und der Jahrestrieb wird von Mal zu Mal schwächer. Umgekehrt bei zu warmen Stand blühen sie schlecht oder garnicht, wachsen aber gut und bringen viele, meist schwache Neutriebe. Dem hohen Luftbedürfnis der Wurzeln muß man Rechnung tragen durch eine hohe Beigabe von Polystyrol in den Pflanzstoff. Sie wachsen ja in ihrer Heimat an steilen Kalkfelsenabhängen und die Wurzeln sind fast nie tief im Humus, sondern liegen frei auf dem Humussubstrat und dem Kalkstein auf. Meist sind die Wurzeln völlig von Algen besetzt, was ihnen offensichtlich nicht schadet.

Gut bewährt hat sich ein Kompostrezept mit:

- 1 Teil Kalksteinbrocken 5–10 mm Körnung (z. B. Jenaer Muschelkalk) oder Marmorkies
- 1 Teil Polystyrolkugeln, nicht zu fein
- 3 Teile Sumpfmooß (*Sphagnum*), oder auch Kiefernrinde (*Pinus silvestris*)
- 1 Zuschlag von feingehackten Farnwurzeln (*Osmunda*)

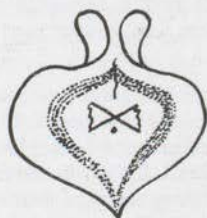
Andere Kultivateure empfehlen:

- 2 Teile Laubhumus von Buchenlaub (erdige, halbverrottete Blätter)
- 1 Teil Polystyrolkugeln
- Zuschlag von Kalksteinbrocken – auch als Drainage

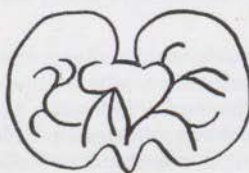
Je nach Gießgewohnheit des Pflegers muß der wasserhaltende Teil des Substrates so gewählt werden, daß die Pflanzen immer etwas feucht sind, aber nicht naß! Und dem Pflanzsubstrat sollte, wie fast allen Paphi-Substraten, Kalkpulver (geriebene Eierschale) und Spurenelemente zugesetzt werden.

Umgepflanzt wird im zeitigen Frühjahr, hierbei sollte beachtet werden, daß das Substrat dann zu kompakt verarbeitet wurde (zu fest gedrückt oder zu wenig luftdurchlässig), wenn die Wurzeln im Topfinneren verfault waren und nur am Ballenrand am Leben blieben. Als nützlich für den Gesundheitszustand hat es sich erwiesen, wenn die Pflanzen einmal jährlich mit Kalk bestreut werden, der anschließend durch Absprühen wieder entfernt wird, so daß keine (fast keine!) Spuren mehr zu sehen sind. Das kann man z. B. im Mai/Juni durch „Hinausstellen in den Regen“ erreichen. Düngen ist überflüssig, denn Stickstoff schadet meist mehr als er nützt bei diesen Pflanzen.

Während bei *Paph. fairieanum* die Blüte unverwechselbar mit ihren Hybriden ist, wird *Paph. spicerianum* sehr oft mit ihren Primärhybriden verwechselt. Nicht alles, was einen lila Helmstrich hat, ist ein *Paph. spicerianum*! Um es beispielsweise von *Paph. Lathamianum* (= *Paph. spicerianum* x *Paph. villosum*) oder der weitverbreiteten *Lathamianum*-Varietät „Calypso“ zu unterscheiden, muß man das Staminodium, das ist der zentrale Blütenteil, beachten.



spicerianum



fairieanum

Beide Arten sind dankbare Blüher und sollten in unseren Liebhabersammlungen nicht fehlen.

Peter Lorenz

1601 Königs-Wusterhausen
Krimnickallee 4

Phalaenopsis-Pflege

Innerhalb der letzten zwei oder drei Jahrzehnte haben *Phalaenopsis* eine ungeahnte Bedeutung und ebensolche Verbreitung gefunden.

Die Bedeutung erstreckt sich auf die Ergebnisse der Züchtung sowie auf den Umfang des Anbaues zur Schnittblumengewinnung. In gleichem Maße ist die Verbreitung über alle Bereiche der vorhandenen Möglichkeiten gestiegen – vom Großanbau über die Pflege im Kleingewächshaus, in Pflanzenfenstern, in Vitrinen und auf der Fensterbank.

Nachfolgende Ausführungen sind alleinig auf die Pflege bezogen, und zwar ausschließlich für den Orchideenfrend. Natürlich treffen viele der erforderlichen Maßnahmen für eine erfolgreiche Haltung auch auf den kommerziellen Anbau zu, vielleicht in mancherlei Hinsicht abgewandelt. Um aber die Veränderungen in der Pflege innerhalb von 50, 60 oder 70 Jahren darzulegen, ist es erforderlich, auf die Vergangenheit einzugehen.

Infolge der Umweltbedingungen ihres heimatlichen Vorkommens galten *Phalaenopsis* bis vor nicht allzulanger Zeit als ängstlich gehütete Warmhauspflanzen. Das heißt, sie wurden in sehr hohen Temperaturen gehalten im Verein mit hoher Luftfeuchte und viel Schatten. Neben der natürlichen, hohen Wärme der lichtreichen Jahreszeiten wurden auch die Wintertemperaturen möglichst konstant auf +22 bis 25 °C gehalten. Dies führte zu einer hohen Empfindlichkeit der Pflanzen. Die Blätter waren relativ weich, hellgrün, lang und mehr oder weniger schmal. Die Haltbarkeit der Blüten war beschränkt, sie welkten leicht im geschnittenen Zustand infolge der Einwirkung hoher, trockener Wohnraumatmosferae oder Zugluft.

Gepflegt wurden *Phalaenopsis* in Lattenkörbchen oder an Rindenstücken befestigt wie es in beiden Methoden zum Teil noch heute geschieht. Verwendet wurde und wird zweifellos auch jetzt noch mit gutem, auch sehr gutem Erfolg der klassische Pflanzstoff Osmundafaser und Sphagnum, bei Korbkultur auch Zusatz von Rinde.

Die Eigenschaft der Wurzeln, nach außen zu gehen, sich am Holz der Leisten oder an der Rinde fest anzuheften oder frei in die Luft zu wachsen, kann sich dabei voll entfalten. Sie bleiben dabei völlig gesund und obendrein bereit für jede sich bietende Möglichkeit, Wasser und Nahrung aufzunehmen. Es setzt jedoch voraus, daß diese in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen. Beide Methoden der Pflege, also in Lattenkörben oder an Rinde sind jedoch in relativ hohem Maße durch Wärme und Luft dem Austrocknen ausgesetzt. Es ist bekannt genug, daß *Phalaenopsis* keine Trockenheit des Pflanzstoffes vertragen, es besteht jedoch Veranlassung genug, immer wieder darauf hinzuweisen. Zum besten Gedeihen benötigen sie eine gleichbleibende Feuchte, jedoch keinesfalls stauende Nässe, die unkontrolliert leicht entsteht, wenn alternder Pflanzstoff innerhalb des Ballens verrottet oder durch unachtsames Gießen hervorgerufen wird. Pflanzen, welche längere Zeit oder dauernd zu trocken gehalten worden sind, zeigen schlaff herabhängende, im fortgeschrittenem Stadium welk erscheinende Blätter. Es ist schwierig, unter Umständen unmöglich, sie wieder in Ordnung zu bringen, besonders wenn das Wurzel-

wachstum schon stagniert. Dies bedeutet also, daß der Feuchtigkeitsgrad unbedingt in richtiger Weise gedeckt werden muß, was jedoch bei der Korb- oder Rindenkultur hoher Aufmerksamkeit bedarf.

Etwa mit der Verbreitung der Hybride Grace Palm und einiger anderer ähnlicher Züchtungen begann eine neue Ära der *Phalaenopsis*-Pflege. Die ausgezeichneten Eigenschaften, Großblütigkeit, robuster Wuchs und besonders die hervorragende Haltbarkeit machten sie für die Schnittblumenproduktion in ständig steigendem Umfang interessant.

Für den Anbau in großem Umfang kamen die konventionellen Methoden der Pflege und der bisherigen Pflanzstoffe nicht mehr in Betracht. Man ging dazu über, Tontöpfe oder -schalen zu verwenden, später und damit in der Gegenwart auch Plastiktöpfe. Das *Osmunda-Sphagnum*-Gemisch wurde weitgehend aus ökonomischen Gründen durch andere Materialien wie Torf, Rinde, Styromull, Bims Kies, Keramsit (Blähton) und ähnliche Materialien ersetzt. Wichtig ist, daß sie eine möglichst hohe Stabilität besitzen und weniger kostenaufwendig sind als die bisher verwendeten. Im Großanbau ging man zu den Ausspflanzverfahren auf Gewächshaustischen in Topfsubstraten über.

Dies ist in etwa der heutige Stand in der Schnittblumenproduktion. Welche Ableitungen lassen sich hieraus für die Pflegemaßnahmen des Orchideenliebhabers treffen? Um zu aussagefähigen Ergebnissen zu kommen, wurden nachfolgende Versuche durchgeführt:

Gefäße:

Lattenkörbe aus Vierkantleisten

Tontöpfe mit gelochten Wänden und Böden (Lochtöpfe)

Plastiktöpfe, rund oder quadratische Seitenwände mit je 2 Löchern

Pflanzstoff:

Grober Torf mit Zusatz von Rinde und Styromull

Abdeckung der Oberfläche mit Sphagnum.

Die Pflanzen wurden nahe dem Glas aufgehängt und in entsprechend dem Gewächshaus- und Außen-Klima zeitlich differenzierten Abständen getaucht, etwa einmal in der Woche.

Bei mäßigem Schatten, viel Lüftung, in der warmen Jahreszeit durchgehend auch nachts, in kühlen Perioden jedoch bei leichter Heizwärme, entwickelten sich die Pflanzen prächtig. Der Zuwachs war enorm, die Blätter wurden rundlich, derb und hatten einen herrlichen Glanz. Die Entwicklung war in den Plastiktöpfen mit großem Abstand gegenüber den anderen Varianten am besten. Ihnen gegenüber fielen die Pflanzen in den Lattenkörben und besonders in den Lochtöpfen stark ab. Sie mußten in kürzeren Abständen getaucht werden, da sie viel rascher austrockneten. Daß dies in Plastiktöpfen in viel geringerem Maße der Fall ist, also die Feuchtigkeit konstanter den Wurzeln zur Verfügung steht, muß als ausschlaggebender Faktor für den besseren Erfolg gewertet werden. Es ist ein eindeutiger Beweis, daß *Phalaenopsis* ein häufiges, starkes Austrocknen nicht vertragen, sondern eine gleichbleibende Feuchte unbedingt benötigen.

Die Wurzeln gehen über die Plastiktöpfe kaum hinaus. Sie verändern im Substrat ihre typische Form der Luftwurzeln, sind nicht flach wie an Holz oder Rinde geheftet, sondern rundlich, glatt ohne Velamen. Das Substrat mit dem

Hauptanteil Torf ermöglicht eine gleichmäßige Wasser- und Nährstoff-Aufnahme, so daß eine Wurzelbildung, wie man sie besonders bei Blockkultur beobachten kann und zur ausreichenden Feuchtigkeitsaufnahme notwendig erscheint, nicht erforderlich ist. Gewarnt werden muß allerdings bei der Pflege in Plastiktöpfen vor übermäßiger Wasserzufuhr, weil dann die Gefahr von Wurzelfäulnis besteht.

Um eine ausreichende Ernährung zu gewährleisten, wurde in Abständen von etwa 10 Tagen ausschließlich anorganisch gedüngt, und zwar in der Hauptwachstumszeit stickstoffbetont und in der Knospen- bzw. Blüten-Entwicklung kalibetont, um die Substanz und die Haltbarkeit zu erhöhen. Verwendet wurde ein Volldünger 2⁰/₀₀ mit 1 ml Spurenelementdünger nach Heller je Ltr. Wasser. Die Pflanzen wurden weder gegossen noch gespritzt, sondern nur getaucht, um die Verbreitung jeglicher Sporen pilzlicher oder bakterieller Schädiger zu vermeiden, was auf diese Weise weitgehend möglich ist. Prophylaktische Spritzungen mit entsprechenden Schädlingsbekämpfungsmitteln sind trotzdem empfehlenswert.

Mit Beginn des Herbstes wurden die Nachttemperaturen um +16 °C gehalten. Sie verblieben mit geringen Schwankungen über die Wintermonate in gleicher Höhe, auch bei der etwa im Januar einsetzenden Knospenbildung. Ihre Entwicklung vollzog sich weitaus langsamer als bei Pflanzen, die zur Kontrolle bei weitaus höheren Temperaturen gehalten wurden. Schon in der ersten Entwicklung war sie in Variante 3, also in Plastiktöpfen, am stärksten, sie setzte sich in gleicher Weise fort. Das Endergebnis waren überdurchschnittlich große, feste Blüten von wesentlich längerer Haltbarkeit als solche, die in hohen Temperaturen gewachsen waren. Die gleiche Erscheinung war auch an den Rispen in geschnittenem Zustand festzustellen.

Damit sind die entscheidenden Faktoren für eine erfolgreiche Pflege genannt, anschließend in Kurzfassung wiederholt:

- Verwendung von Plastiktöpfen, zusätzlich gelocht
- Substrat auf Torfbasis mit Zusätzen zur Auflockerung
- Gleichbleibende Feuchtigkeit
- Keine überhöhten Temperaturen
- Düngung zur Erzielung von Höchstleistungen erforderlich
- Ausreichend Licht, jedoch in lichtreichen Monaten keine direkte Sonneneinwirkung
- Besprühen der Blätter mit Wasser vermeiden.

Die Versuche sind im Glashaus durchgeführt worden. Eine Übertragung auf die Pflege im Zimmer ist nicht in allen Bedingungen möglich oder nur teilweise anzugleichen. Insgesamt dürfte es jedoch keine allzu große Schwierigkeiten geben.

Himantoglossum hircinum ▶
Foto: W. Heinrich





Epipactis palustris
Foto: Dr. E. Biedermann



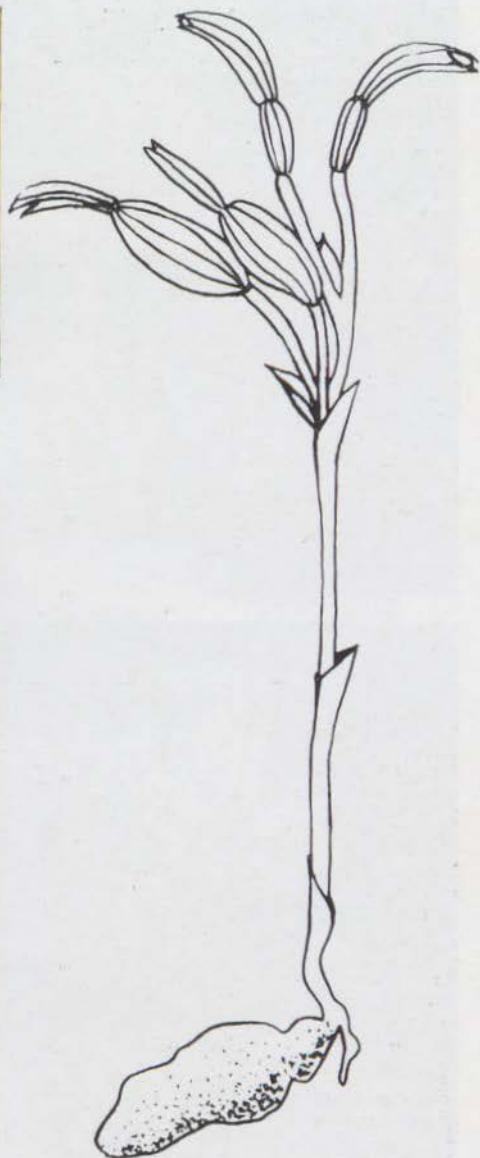
Orchis mascula
Foto: Johne

◀ *Orchis pallens*
Foto: Dr. O. Geiling

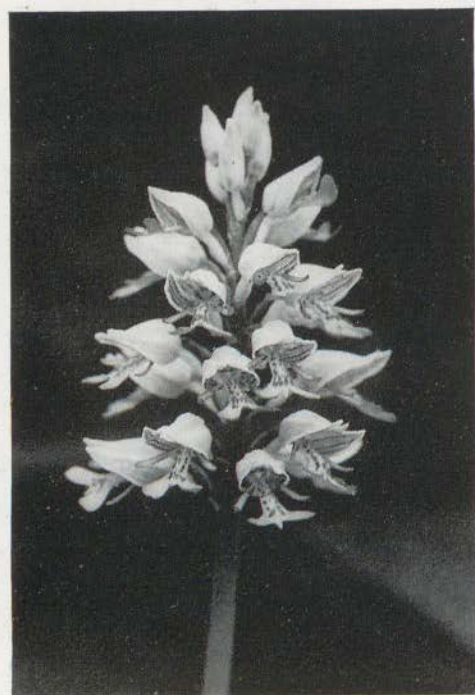


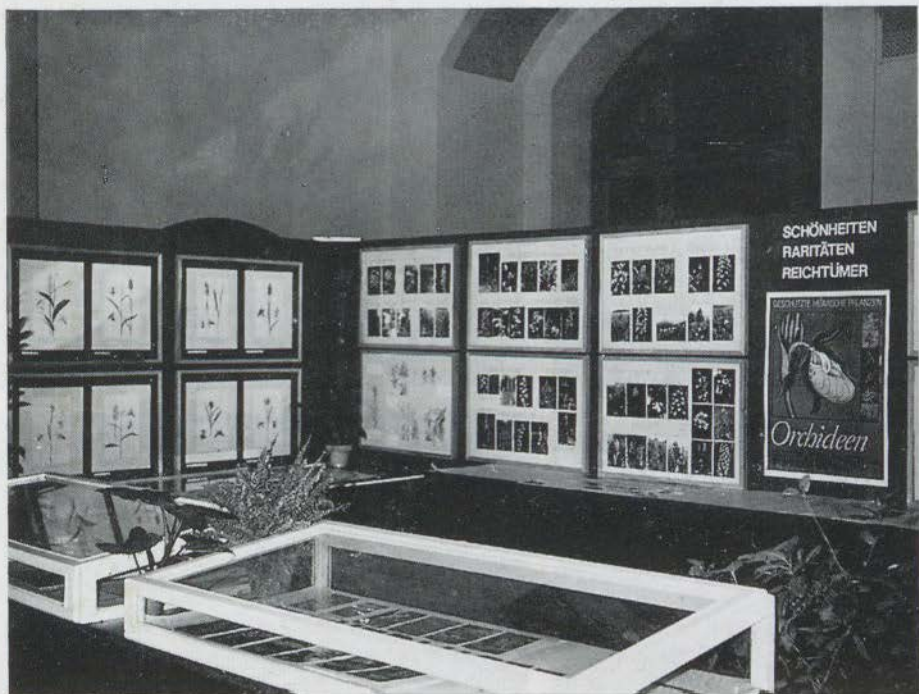
Triphora gentianoides
Blühende und fruchtende Pflanzen
im Größenvergleich
Foto: Dr. H. Dietrich

Miltonia flavescens
Foto: G. Belke



Triphora gentianoides (Sw.)
Ames et Schltr.



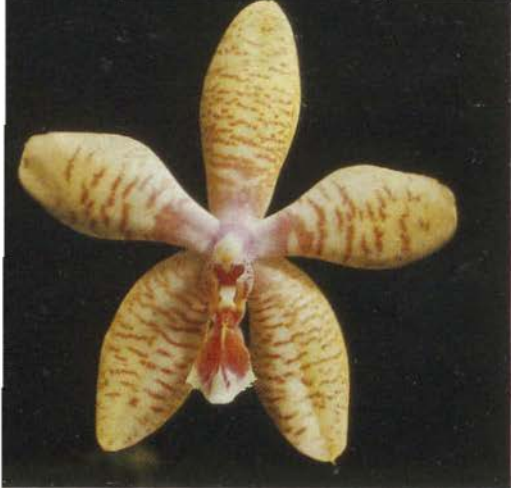


Ausstellung Volkshaus Jena



Auf Exkursion

◀ *Epipactis helleborine* Foto: Weißer
Orchis militaris Foto: W. Heinrich *Orchis ustulata* Foto: W. Heinrich

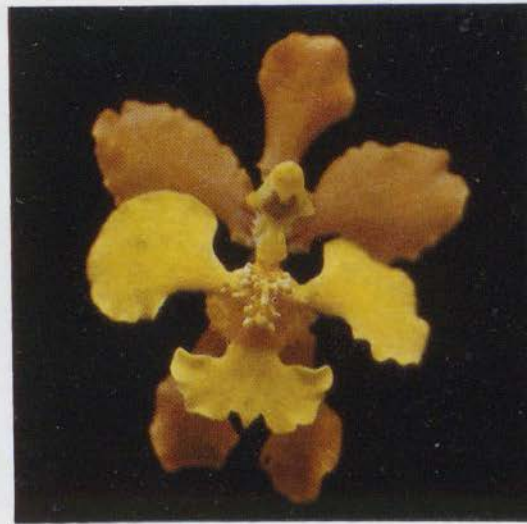


▲ Phalaenopsis-Hybriden

- 1 *Encyclia mariae*
- 2 *Comparettia macroplectrum* ▶
- 3 *Vanda teres*
- 4 *Oncidium ciliatum*
- 5 *Cattleya walkeriana*
- 6 *Masdevallia* spez.

Fotos: G. Belke

1	2
3	4
5	6



E
R
F
U
R
T
1
9
8
3



Im Verlauf der Steigerung der *Phalaenopsis*-Pflege hat sich durch entsprechende Versuche ergeben, daß eine Beeinflussung der normalen Blütezeit, die etwa in den Frühjahrsmonaten liegt, möglich ist. Sie wird durch eine kurzfristige Minderung der Temperatur erreicht. Werden die Pflanzen für 3 bis 4 Wochen bei Nachttemperaturen um $+12$ bis 13°C gehalten und die Tagestemperaturen ebenfalls durch entsprechende Maßnahmen gemindert, setzt die Knospenbildung verfrüht ein. Man kann dann bei konsequenter Einhaltung der niedrigen Temperaturen in der befristeten Zeit die Blütezeit dergestalt steuern, daß sie nach etwa vier bis fünf Monaten einsetzt. Zunächst sind die Pflanzen nach Beendigung der Kühlzeit durch die ungewohnten Bedingungen etwas beeinträchtigt, erholen sich aber sehr rasch.

Walter Richter

DDR-9630 Crimmitschau, Postfach 52

JOHANNES JOHNE

Zum Vorkommen des männlichen Knabenkrautes *Orchis mascula* im Vogtland

In der „Flora des Vogtlandes“ werden für das geobotanische Vogtland, dazu zählt nicht nur ein Teil des Bezirkes Karl-Marx-Stadt, sondern auch noch einige ostthüringische Gebiete so die Kreise Schleiz, Greiz und Zeulenroda, 27 Orchideenarten angegeben. Bei 6 Arten finden wir nur den allgemeinen Vermerk: früher. Das sind kleines Zweiblatt – *Listera cordata*, Herbstwendelorchis – *Spiranthes spiralis*, Netzblatt – *Goodyera repens*, Wanzenknabenkraut – *Orchis coriophora*, Brandknabenkraut – *Orchis ustulata* und Sumpfkknabenkraut – *Orchis palustris*. Drei weitere Arten sind mit ziemlicher Sicherheit erloschen: Steifblättriges Knabenkraut – *Dactylorhiza incarnata*, Holunderknabenkraut – *Dactylorhiza sambucina* und wohlriechende Händelwurz – *Gymnadenia odoratissima*. Weiter Arten haben nur noch einen Fundort oder sind vom Erlöschen bedroht: Rotes Waldvögelein – *Cephalanthera rubra*, grüne Hohlzunge – *Coeloglossum viride* und Alpenweißzunge – *Leucorchis albidus*. Das bedeutet einen Rückgang der Artenzahl auf rund 60 Prozent. Der Rückgang der Individuenanzahl ist aber noch viel gravierender.

Zu den schon immer nicht häufigen Arten im Vogtland gehört das männliche Knabenkraut – *Orchis mascula*. Laut HEYNIG gab es 1922 im Diabasgebiet des Vogtlandes 18 Fundorte. Als Biotop des männlichen Knabenkrautes geben an:

ROTHMALER: arme Bergwiesen und Halbtrockenrasen, frische nährstoffreiche Eschen-Buchenwälder und Eichen-Hainbuchenwälder.

SUNDERMANN: nicht zu trockene Magerwiesen, Laubwälder, Kiefernwälder, vorwiegend auf Kalk, jedoch auch auf oberflächlich entkalkten Böden, auf Schiefer- und Sandsteinböden, sofern die Reaktion nicht zu sauer ist, pH-Wert 4,8–8,5.

Kalkböden sind im Vogtland sehr selten. Lediglich bei Greiz gibt es eine kleine Muschelkalkscholle sowie eine Ockerkalkinsel bei Jocketa. Es überwiegen arme, saure ordovizische und silurische Tonschiefer. Nennenswert sind als Ausnahmen noch das Bergener Granitgebiet und der Kapellenberg südlich von Bad Brambach, der ebenfalls aus Granit besteht.

In der „Flora des Vogtlandes“ werden als Fundorte nur angegeben Heinersgrün – Dieser Fundort dürfte noch existent sein – und Löhma – dieser Fundort ist erloschen. Existent dürfte die Art auch noch bei Krebs sein.

Bei meinen Wanderungen knüpfte ich Kontakt mit verschiedenen Menschen. Diese Kontakte erbringen mir manchmal nähere Informationen über Pflanzen und Tiere eines bestimmten Gebietes. Auf diese Weise erhielt ich auch Kenntnis von einem angeblichen Orchideenstandort im Grundstück eines mir unbekanntes Mannes. Das Grundstück liegt an der Südostseite eines kleineren Berges am Rande des mittelvogtländischen Kuppenlandes Meßtischblatt 5538 Plauen-Süd M X a 3/4, dessen Hänge und das Gipfelplateau mit Kiefern-Fichten-Bergahorn-Spitzahorn-Stieleichenmischwald bestanden sind. Am 5. 5. 1983 erhielt ich die Nachricht, ich könnte kommen, die Orchideen blühten. Ich war doch sehr gespannt, um welche Pflanzen es sich hier handelte. Mit dem Besitzer gemeinsam fand ich vier blühende Exemplare des männlichen Knabenkrautes – *Orchis mascula* sowie circa 20 Jungpflanzen aller Altersstufen. Ich erfuhr, daß der Berg aus Tonschiefer besteht und vor 60 Jahren völlig unbewaldet war. Damals wuchsen viele Exemplare verstreut über die ganze Wiese. Weil sich niemand darum kümmerte, wuchs die Wiese langsam zu. Der heutige Besitzer kennt nun den Wert der Pflanzen und bemüht sich, durch teilweises Freischlagen den Orchideen bessere Lebensbedingungen zu verschaffen, später erfuhr ich auch, daß dieser Fundort in der Kartei der Vogtländischen Floristen verzeichnet ist, aber seit 50 Jahren niemand mehr um diesen Fundort Bescheid wußte. Es bleibt zu hoffen, daß diese Orchideen, deren Standort durch einen breiten Waldgürtel in der Hauptwindrichtung vor Düngerabdrift geschützt sind, sich vermehren und so diese Art im Vogtland erhalten bleibt. Mein Dank gilt Herrn Rolf WEBER, Plauen.

LITERATUR:

- [1] Flora des Vogtlandes, Vogtlandmuseum Plauen, Schriftenreihe Fundortkartei der Vogtländischen Floristen
- [2] HEYNIG, A. Die Diabasflora des Vogtlandes XIII. Bericht des Annaberg-Buchholzer Vereins für Naturkunde 45. –56. Geschäftsjahr (1910–1921), S. 38–40
- [3] ROTHMALER, W. Exkursionsflora, Bd. 2, Gefäßpflanzen Verlag Volk und Wissen, Berlin 1981
ROTHMALER, W. Exkursionsflora, Kritischer Band Verlag Volk und Wissen, Berlin 1982
- [4] SUNDERMANN, H. Europäische und mediterrane Orchideen, 3. Auflage Brücke-Verlag Kurt Schmiersow, Hildesheim

Johannes Johné
Oelsnitz/Vogtl., Stiftsweg 5

Nicht nur ein Hobby – Orchideen

Aus der Arbeit der Fachgruppe zur Beobachtung und zum Schutz heimischer Orchideen in Jena

Viele Wege führen zu den Orchideen! Aus den verschiedensten Beweggründen, mit den unterschiedlichsten Interessen, mit differenziertem Aufwand und Eifer beschäftigen sich zahlreiche Naturliebhaber und Pflanzenfreunde mit den heimischen Orchideen. Man wandert und erfreut sich an den zufällig gefundenen Exemplaren, man ist erfreut über „die schöne und oft höchst interessante Bildung ihrer Blüten“ (M. SCHULZE 1889), man nimmt an Exkursionen teil, gestaltet selbst solche Ausflüge und sucht dabei vielleicht gezielt Fundorte der selteneren Vertreter auf. Freude über die Farben- und Formenvielfalt befriedigt ebenso wie der erste Neufund. Andere streben danach, den typischen Standort, den charakteristischen Biotop, die ganze Pflanze, die einzelne Blüte oder ein anderes besonderes Detail im Schwarz-Weiß- oder Color-Foto festzuhalten, zur eigenen Freude und Bereicherung oder mit dem Ziel, vielleicht einmal in einem Lichtbildervortrag andere zu begeistern und zu informieren oder auch ein Bild „gewinnbringend“ zu veröffentlichen. Den themenorientierten Philatelisten interessiert die „Orchidee mit Zähnen“, und Orchideen auf Briefmarken gibt es schon in beachtlicher Zahl. Der gärtnerisch Interessierte bemüht sich um Anzucht und Kultur tropischer Orchideen, aber etliche unter diesen versuchen, auch mit heimischen Vertretern zu experimentieren. Samen und Früchte werden, obwohl nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht gestattet, vom natürlichen Standort entnommen, und gar nicht selten werden sogar Pflanzen ausgegraben! Wiederum andere bewegt der durch Intensivierung, Chemisierung und Industrialisierung verursachte Rückgang der Populationsstärken und Fundortdichten (KÖDITZ 1974, GÖRNER 1974). Sie bemühen sich, durch Unterschutzstellung, Erforschung und Pflege um die Erhaltung dieser Kleinode. Frönen die einen „nur“ dem persönlichen Hobby, leisten die anderen als Freizeitforscher oder aktive Naturschützer gesellschaftlich wertvolle Arbeit.

Im Gebiet um Jena bzw. im Bezirk Gera versucht seit einigen Jahren eine Fachgruppe zur Beobachtung und zum Schutz heimischer Orchideen (Kulturbund Jena-Stadt), diese verschiedenen Interessenten zu vereinen.

Die Mitarbeiter sind bemüht:

- die Orchideenvorkommen im Kreisgebiet und im Bezirk Gera zu erfassen, zu beobachten und zu schützen.
- alle Fundorte zu kartieren, die lokalen Verbreitungsverhältnisse auf Karten zu dokumentieren und den gefährdeten Standorten und Fundorten sowie neu besiedelten Lokalitäten besondere Beachtung zu schenken.
- Kenntnisse über die Standorteigenheiten und den Lebensrhythmus der Arten zu erweitern, phänologische, populctionsbiologische und ökologische Angaben zu sammeln,
- zur weiteren Klärung taxonomischer Fragen insbesondere der infraspezifischen Differenzierung und Variabilität beizutragen,

- Wissen und Kenntnisse über Orchideen zu vertiefen, Bildung und Weiterbildung der Mitarbeiter und aller Interessenten und Liebhaber zu fördern und eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit im Interesse des Orchideenschutzes zu leisten,
- die Zusammenarbeit mit den Naturschutz Helfern und den Naturschutzbeauftragten sowie den Naturschutzverwaltungen und örtlichen Staatsorganen weiter zu entwickeln,
- Aktivitäten um einen wirksamen Orchideenschutz im Territorium zu verstärken, für wertvolle Flächen einen Schutzstatus zu beantragen und in Schutzgebieten praktische Pflegearbeiten durchzuführen,
- die Einhaltung und Durchsetzung gesetzlicher Bestimmungen (Naturschutzverordnung, Pflegepläne, Bewirtschaftungsrichtlinien) überwachen zu helfen.

Nach etwa 10jähriger Tätigkeit kann festgestellt werden, daß vieles erreicht, manches freilich noch zu bewältigen ist.

Die monatlichen Veranstaltungen der Fachgruppe sind vielseitig und anregend (GEILING 1977a). Wenn im Jahre 1983 durchschnittlich 21 Bundesfreunde und Gäste teilnahmen, belegt das wohl, daß die Vorträge, Diskussionen und Exkursionen für zahlreiche Bürger Anregungen und Möglichkeiten für eine sinnvolle Freizeitbetätigung boten. Floristische, taxonomische, vegetationskundliche Fragen (RAUSCHERT 1981, WAGNER 1982) wurden ebenso behandelt, wie fachliche und rechtliche Aspekte der Kultur, Anpflanzung und Ansammlung (HAMEL 1982) umrissen oder Methoden und Techniken der Gelandearbeit oder der Fotografie erläutert. Ganz sicher dienen die Exkursionen in die nähere und weitere Umgebung Jenas sowie in die Nachbarkreise dazu, neue Fundorte aufzusuchen, doch orientieren wir vorrangig darauf, nicht nur den Raritäten „nachzustellen“, sondern die Pflanzenwelt in ihrer ganzen Vielfalt zu erfassen, auch typische Begleitpflanzen der jeweiligen Biotope zu berücksichtigen sowie Charakteristika, Schönheit und Probleme der Landschaft sehen zu lernen. In mehr als 15 Vorträgen mit insgesamt etwa 600 Zuhörern und auf etwa 15 Exkursionen mit 250 Teilnehmern haben unsere Bundesfreunde Schüler, Lehrer, DFD-Gruppen, Brigaden sozialistischer Großbetriebe u. a. interessierte Bürger unserer Stadt sowie auch aus Köthen, Neuruppin, Karl-Marx-Stadt usw. durch die Jenaische Landschaft geführt, sie dabei mit Reichtümern und Raritäten der Pflanzenwelt vertraut gemacht, aber auch auf weitergehende Aufgaben und Probleme bei der Gestaltung der sozialistischen Landeskultur verwiesen. Höhepunkte gemeinsamer Arbeit, wie sie die Ausstellung anlässlich der 7. Arbeitstagung des Zentralen Arbeitskreises 1979 auf der Leuchtenburg bei Kahla oder die Gemeinschaftsausstellungen von Fachgruppen des Kulturbundes und des VKSK im Jenaer Volkshaus 1979 und 1982 darstellten, (GEILING 1983) festigten das Kollektiv.

Aus der Literaturdurchsicht, der Exkursions- und gezielten Kartierungstätigkeit erwachsen detaillierte Kartendarstellungen und Verbreitungsübersichten (HEINRICH 1980, 1984a, b), aus denen nicht nur Gefährdungsgrade und Schutzbedürftigkeiten erkannt (HEINRICH 1982), sondern auch Anträge auf Ausscheidung neuer Naturschutzgebiete (NSG) und Flächen-naturdenkmäler (FND) im Kreis Jena und Bezirk Gera abgeleitet wurden (NSG „Dohlenstein“, Kesselborn bei Erdmannsdorf).

Auch Arbeiten zur Erfassung des floristischen Inventars in den Naturschutzgebieten konnten begonnen und erweitert werden, wodurch ganz sicher auch für das Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz (JLN) und die vom Rat des Bezirkes berufene Arbeitsgruppe „Artenschutz“ wertvolles Grundlagenmaterial erhoben wurde. Mitarbeiter der FG haben in zahlreichen Gesprächen Vorarbeit geleistet, daß jetzt zwei Schülerarbeitsgemeinschaften in Kahla und Bürgel nach einem vom ILN ausgegebenen Forschungsauftrag tätig sind und sich in den nächsten Jahren der Erforschung und Pflege wertvoller NSG widmen.

Ähnlich wie KÜMPEL und STREIDT (1980) über die Hybriden-Ragwurz schrieben, hat VOELCKEL (1982) die Situation für die Riemenzunge umrissen. HEINRICH (1983) verfolgt seit mehreren Jahren auf Dauerflächen die Populationsentwicklung bei dieser Art. Auch an anderen Fundorten sind von verschiedenen Mitarbeitern (WEISSERT, VOELCKEL, GEILING, HEYER) immer wieder Beobachtungen über das jährliche oder jahreszeitliche Auftreten sowie über Bestandsentwicklungen notiert worden. Leider aber fehlt selbst für viele bekannte Lokalitäten eine entsprechende langjährige Zusammenstellung, so daß wir alle Orchideenfreunde aufrufen, nicht nur ihnen bekannte Fundorte, sondern auch andere Angaben der FG mitzuteilen. Insbesondere dem Engagement von Mitarbeitern der FG ist es zu danken, daß die notwendige Betreuung des NSG „Dohlenstein“ organisiert und im NSG „Leutratal“ die Verbuschung wertvoller Halbtrockenrasen aufgehalten und zurückgedrängt werden konnte (GÖRNER 1976, LOSERT 1981). Gleichfalls mit der Absicht, die charakteristische, an extensiv bewirtschaftete offene Standorte angepaßte Artengarnitur zu erhalten, haben nun auch ähnliche Pflegeeinsätze im NSG „Poxdorfer Hang“ (HEINRICH und HAUPT 1984) begonnen. Diese Arbeitseinsätze dienen freilich in erster Linie dazu, die Lebensbedingungen für die Orchideen zu erhalten oder zu verbessern. Alle Mitarbeiter sind sich indes aber bewußt, daß dies auch der Erhaltung des Wertes unserer Reservate für Dokumentation, Bildung und Forschung dient, und daß durch solche Maßnahmen auch Möglichkeiten für die Wiedereinführung geregelter Nutzung geschaffen und so auf der Basis wissenschaftlich begründeter Pflegerichtlinien durchaus auch Futterreserven erschlossen werden können.

Diese Aktivitäten sind verbunden mit Diskussionen, Überlegungen und Standpunktbestimmungen über die in vieler Hinsicht durchaus neuartigen Aufgaben und Probleme des Florenschutzes unter den Bedingungen intensiver Produktionsmethoden vor allem in der modernen Landwirtschaft (GEILING 1977, HOFFMANN 1982).

Diesem Anliegen, aktive und schöpferische Mitarbeit zu fördern, entspricht auch ein 16mm-Farbfilm „Noch blühen sie“, der gemeinsam mit dem Amateurfilmstudio des Kombinates VEB Carl Zeiss entstand und auf der Bezirksleistungsschau 1983 mit dem 1. Preis bedacht wurde.

Es gibt freilich bei den Bundesfreunden auch Fragen und Probleme, die derzeit noch nicht umfassend und in jeder Weise befriedigend beantwortet bzw. behandelt werden können. Ganz sicher werden wir zukünftig auch durch gezielte und kontrollierte An- und Umpflanzung zur Erhaltung der Orchideen beitragen müssen. Die bisher geübte Praxis einiger „Orchideenfreunde“ aber bedarf dringend der Revision! Einsicht einerseits und zentrale Festlegungen andererseits erscheinen notwendig. Unbefriedigend ist, daß

immer wieder Übergriffe in Schutzgebieten festgestellt werden; da werden Wege verlassen, Fotografen hinterlassen unschöne „Lagerplätze“, besorgniserregend ist die Zunahme von Ausgrabungen. Nicht immer ist dem einzelnen Orchideenliebhaber anschaulich und verständlich, daß Naturschutzfragen in der Arbeit staatlicher und gesellschaftlicher Gremien nicht stärker betont werden.

In dem Bewußtsein, daß auch zukünftig weitreichende Aufgaben bezüglich Erforschung, Bildung und Erziehung zu bewältigen sind, kann doch festgestellt werden: Wert und Ertrag auf dem von der FG „beackerten Feld“ sind beachtlich. Die Bundesfreunde sind auch weiterhin bestrebt, vielleicht zunächst nur einseitig auf Orchideenschutz gerichtete Standpunkte so zu überwinden, daß alle Aspekte von Nutzung und Schutz, von Erhaltung und Gestaltung unserer Natur und Umwelt begriffen werden. Sie werten die in den staatlichen Plandokumenten angesprochenen wasserwirtschaftlichen Maßnahmen als wesentlich und wichtig, um die Wasserrückhaltefähigkeit unserer Landschaften zu vergrößern; sie erkennen, daß die Erfassung von Rest- und Splitterflächen für eine optimale Bodennutzung nötig ist, würden es aber sehr begrüßen, wenn die durch die Intensivierung der Landwirtschaft geschaffenen Möglichkeiten und Vorzüge noch besser auch für die Belange des Flächen- und Biotopschutzes genutzt würden.

Es gehört zu den Grundanliegen des Kulturbundes und seiner Gesellschaft für Natur und Umwelt, zum geistig-kulturellen Leben in den Städten und Gemeinden beizutragen, die Erforschung, Pflege und Gestaltung unserer Heimat zu unterstützen und ein neues Verhalten zur Umwelt auszuprägen, die Herausbildung sozialistischer Persönlichkeiten und ihrer Lebensweise zu fördern und dadurch auch politische und weltanschauliche Positionen zu festigen. Ganz im Sinne des X. Bundeskongresses des KB sind die Bundesfreunde der FG zu einer solchen aktiven und schöpferischen Mitarbeit auch weiterhin bereit. Sie möchten ihren Beitrag zum Gelingen der 20. Arbeiterfestspiele der DDR 1984 im Bezirk Gera leisten und auch dadurch bekräftigen: Besonderes Anliegen ist es auch in unserem Territorium, zu Ehren des 35. Jahrestages unserer Republik weitere Potenzen und Möglichkeiten für eine optimale Nutzung und den Schutz unserer Natur und Umwelt zu erschließen und auszuschöpfen.

LITERATUR:

- [1] FRÖHLICH, O. (1965/66): Über die Ursachen des Rückganges einiger Orchideen in der Flora von Jena.
Mitt. Arbeitskreis Beob. u. Schutz heim. Orchideen **1**: 13–19
(1968): Über die Ursachen des Orchideenrückganges in der Flora von Jena. Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen **5**: 14–18
- [2] GEILING, O. (1977): Über die Tätigkeit der Fachgruppe „Heimische Orchideen Jena“ im Jahre 1976.
Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen **14**: 63–64
(1977): Florenschutz unter den Bedingungen intensiver landwirtschaftlicher Produktion – dargestellt am Beispiel unserer heimischen Wiesenchrysothamnus-Orchideen. Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen **14**: 25–31, 49–55

- (1983): Neue Wege der Öffentlichkeitsarbeit: Gemeinschaftsausstellung der Kulturbundgruppen Heimische und Tropische Orchideen sowie Aquarien und Terrarien mit dem VKSK in Jena.
Mitt. Arbeitskreis Heim. Orchideen **12**: 3–6
- [3] GÖRNER, M. (1974): Jeder Bürger ist mit verantwortlich.
Thür. Landeszeitung vom 11. 10. 1974
(1976): Zur Pflege des Naturschutzgebietes „Leutratal“.
Veröff. Mus. Gera, naturwiss. R. **4**: 23–24
- [4] HAMEL, G. (1980): Die Tätigkeit und Aufgaben des Arbeitskreises Heimische Orchideen im Kulturbund der DDR im Rahmen der Gesamtorganisation.
Mitt. Arbeitskreis Heim. Orchideen **9**: 11–17
(1981): Der Gefährdungsgrad der heimischen Orchideen in der DDR.
Mitt. Arbeitskreis Heim. Orchideen **10**: 67–71
(1982): Grundsätze zu Methoden der künstlichen Arterhaltung und Populationsentwicklung bei heimischen Orchideen – eine Aufforderung zur Diskussion.
Mitt. Arbeitskreis Heim. Orchideen **11**: 13–19
- [5] HEINRICH, W. (1980): Zur Verbreitung von *Orchis militaris* L. und *Orchis purpurea* HUDS. im Gebiet um Jena (Thüringen).
Wiss. Z. Univ. Jena, math.-nat. R. **29**: 71–77
(1982): Vorkommen, Gefährdung und Schutzbedürftigkeit der Orchideen im Stadt- und Landkreis Jena.
Reichtümer und Raritäten **2**: 57–69, Jena
(1983): Zur Populationsentwicklung von *Himantoglossum hircinum* (L.) SPRENG. Mskr. Jena
(1984): Eine Übersicht über die Orchideenvorkommen im Bezirk Gera.
Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen i. Dr.
(1984): Bemühungen um Orchideenkartierung und Orchideenschutz in der Umgebung von Jena (Thüringen)
Wiss. Z. Univ. Jena, math.-nat. R. i. Dr.
HEINRICH, W. & R. HAUPT (1984): Pflegeeinsätze im Naturschutzgebiet „Poxdorfer Hang“ (Kreis Eisenberg)
Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen i. Dr.
- [6] HOFFMANN, F. (1982): Intensivierung des Hanggraslandes der Vor- und Mittelgebirgslagen:
Mitt. Arbeitskreis Heim. Orchideen **10**: 20–28
- [7] KÖDITZ, J. (1974): Sind Orchideen denn Freiwild?
Thür. Landeszeitung vom 23. 8. 1974, Jena
- [8] KÖTSCHKE, W. (1982): Die Orchideen um Jena.
Monatsheft Vet.-Med. **37**: 2–3
- [9] KÜMPEL, H. & R. STREIDT (1980): Die Hybriden-Ragwurz in den Thüringischen Bezirken.
Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen **17**: 39–46
- [10] LOSERT, J. (1981): Praktische Pflegearbeiten im Naturschutzgebiet „Leutratal“.
Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen **18**: 42–46

Meine Erfahrungen bei der Pflanzenfotografie

Wer einmal vom „Orchideenpilz“ befallen ist, Pflanzen pflegt und diese auch zum Blühen bringt, ist oftmals vom nächsten Hobby, dem Fotografieren, nicht allzuweit entfernt. Besonders wenn es sich um Pflanzen handelt, die sehr beeindruckend, dafür aber nur relativ kurze Zeit blühen. Auch für Vergleiche mit anderen Arten und Klonen ist ein Foto ein unverzichtbares Nachschlagewerk.

Hat man sich nun zum Kauf einer Fotoausrüstung durchgerungen, muß man registrieren, daß dies nicht ohne erheblichen finanziellen Aufwand möglich ist, zumal dann später noch ein Projektor ins Haus muß. Außerdem sind da noch die sich ständig wiederholenden Kosten wie Filme, deren Entwicklung und DIA-Rahmen. Das ist aber nur eine Seite der Medaille. Ebenso betrachtungswert scheint mir noch die andere Seite. Will man es zu ansprechenden Fotos bringen, bedeutet dies die Investition vieler Stunden, um sich durch praktische Arbeit und durch Auseinandersetzung mit zielgerichteter Literatur einen gewissen Überblick zu verschaffen. Es kommt noch hinzu, daß man bei größerer Erfahrung die Bilder kritischer betrachtet, viele Aufnahmen nicht mehr für gut hält und sie wiederholt.

Im Sommer ist für mich das Fotografieren Schwerstarbeit unter subtropischen Bedingungen. Zuerst entferne ich die Schattierung, um die Sonne in mein Gewächshaus mit Südlage zu lassen, dann schließe ich alle Fenster, da bei langen Blütenständen die Zugluft alles in Bewegung bringt. Hat sich gerade einmal einiges zum Fotografieren angesammelt, so ist es keine Seltenheit, daß ich mich bei Temperaturen bis zu 40 °C und einer Luftfeuchtigkeit von 60% zwei bis drei Stunden im Gewächshaus aufhalte. Da bleibt kein Auge trocken, was sich vor allem beim Hineinschauen in den Winkelsucher als Nachteil heraus stellt. Man zerläuft förmlich und das Wasser tropft auf den Apparat.

Sicher kommt manchem Leser der Gedanke: warum macht er das wohl, weshalb setzt er sich solchen Strapazen aus? Ganz bestimmt nicht, um das Gefühl zu haben, in den Tropen zu sein. Ich habe bis jetzt einfach nicht gefunden, wie ich es anders machen könnte, ohne daß die Qualität der Bilder leidet, zumal mein kleines Behelfsatelier natürlich auch große Vorteile hat, weil ich am gleichen Ort unter bleibenden Bedingungen arbeiten kann. An dieser Stelle höre ich schon einige sagen: „Das kann man doch im Garten genauso machen“. Dieses wäre zu realisieren, wenn man mit größeren Blenden arbeitet, wäre aber auf jeden Fall ein Nachteil, will man auf optimale Tiefenschärfe nicht verzichten. Ein ebenso großes Problem ist die Luftbewegung, vom Wind will ich erst gar nicht sprechen. Wer im Freien beispielsweise eine kleine Rispe von *Oncidium ornithorhynchum* oder von *Lonopsis paniculata* aufnehmen will, wird feststellen, daß selbst bei sogenannter Windstille die Blütenstände schwingen und man bis zur völligen Beruhigung oft sehr viel Geduld aufbringen muß. Wer an einer verkehrsreichen Straße wohnt, wird oft ein zweites Problem mit den auftretenden Schwingungen durch die Fahrzeuge haben. Da ich also in meinem Gewächshaus einige Nachteile ausschließen kann, will ich schon das Opfer auf mich nehmen.

Ein wichtiger Faktor ist der Hintergrund, möchte man nicht Bilder haben, die voller Unruhe sind. Hier ist eine farnbewachsene, schattierte Wand sehr beruhigend und wirkungsvoll. Da bei den wenigsten Orchideenfreunden so etwas vorhanden ist, bietet sich eine recht brauchbare Möglichkeit durch eine im Schatten liegende Velourpapierwand an. Das Papier läßt sich gut auf einer Polyesterolplatte anbringen und ist schnell griffbereit. Wer experimentierfreudig ist, kann es mit verschiedenen Farben versuchen.

Ich habe meine Bilder zum größten Teil bei Sonne gemacht, weil ich mit dem Blitz nicht so recht zufrieden bin. Das bringt mit sich, daß der Aufwand wesentlich größer ist, vor allem bei wechselhaftem Wetter. Kaum hat man die Kamera auf das Objekt eingestellt, ist die Sonne wieder hinter den Wolken verschwunden. In den Wintermonaten wird es noch schwieriger, wenn man bedenkt, daß die Sonne mein 16m-Haus in zwei Stunden durchheilt hat.

Auch in solcher Jahreszeit kann man Bilder ohne Kunstlicht machen, doch ist alles viel risikoreicher. Bei Blüten unter 1 cm kommt für mich ohnehin nur Blende 16 oder 22 in Frage, um die bestmögliche Tiefenschärfe zu erreichen. Unter solchen Bedingungen können die Belichtungszeiten bis auf 4 sec. ansteigen und es ist sehr fraglich, ob am Ende noch ein unverwackeltes Bild herauskommt. Ich schaue dann immer voller Angst beim Auslösen den Fotoapparat mit der großen Verlängerung an, wie er sich durch Eigenschwingungen in Bewegung setzt. Da ich ja, wie Sie sicher schon gemerkt haben, mit dem Blitzgerät nicht allzuviel vorhabe, mußte ich zwangsweise auf andere Hilfsmittel mit mehr oder weniger Erfolg zurückgreifen. In einschlägiger Literatur kann man nachlesen, daß Halogenlampen die Farben noch recht unverfälscht wiedergeben. Wieder eine Ausgabe von 70,-M und das ohne die Erwartungen zu erfüllen. Die damit entstandenen Bilder hatten alle einen gelben Stich, so daß ich schnell wieder davon abkam, wenn ein Filter dabei vielleicht auch noch einiges ausrichten würde. Sehr viel besser hat sich da schon eine andere Möglichkeit bewährt. Bei Filmaufnahmen irgendwelcher Gesellschaften kann man sehen, wie mit Parabolspiegeln Licht in die Objekte gebracht wird. Man kauft sich also mit etwas Glück einen Aludeckel für den Waschkessel, poliert ihn oder beklebt ihn mit Alu-Hochglanzfolie. Danach befestigt man den Spiegel mit einem Fotokopf an einem Ständer. Mit dieser Konstruktion kann man auch an trüben Tagen genug Licht in sein Fotomodell sammeln. Die Farben werden dabei sehr natürlich wiedergegeben. Ansprechend sind oftmals die Bilder, bei denen die Blüten direkt von der Sonne angestrahlt werden. Hierbei spielt jedoch Erfahrung eine sehr große Rolle. Völlig ungeeignet ist diese Methode bei weißen Blüten. Dort sollte man möglichst schattieren und notfalls etwas unterbelichten. Ebenso verhält es sich bei Oncidien und Odontoglossen, die in den häufig vorkommenden braun-gelb Zeichnungen liegen. Ich bin mir nicht sicher, ob es hier nur an den Farben liegt oder vielleicht häufiger an dem Glanz der Blütenoberfläche. Da sind dann ganz einfach die Bilder unbrauchbar, wenn die Sonne voll anliegt. Noch ein Hinweis für formatfüllende DIAS. An zwei verschiedenen Kameras habe ich die Beobachtung gemacht, daß die Blüte beim Fotografieren zwar die Mattscheibe ausfüllt, beim fertigen Bild das aber keineswegs so ist. Ich stelle also das Bild so ein, daß die Blüte nicht völlig im Bild ist, sondern die Sepalen und Petalen über den Mattscheibenrand hinausragen. Doch auch hier sollte jeder selbst probieren und Erfahrungen sammeln.

Da ich vorwiegend botanische Orchideen pflege und darunter ja bekanntlich ein großer Teil sogenannter Mikroorchideen fällt, ist hier die bildliche Darstellung durch Fotos besonders schwierig. Das beginnt schon bei Blüten ab ca. 10 mm Größe und ebensolcher Tiefe wie z. B. *Lockhardia*, einer ganzen Menge *Pleurotallis*, *Octomeria*, *Stelis* usw. Noch weniger ergiebig wird es bei Blüten, die nicht größer als ein Stecknadelkopf sind. Hier sind fotografische Darstellungen schon manchmal nicht mehr wirkungsvoll möglich, ganz besonders, dann wenn man mit 2 Sätzen Zwischenringen oder dem Balkenauszugsgerät und Zwischenringen arbeitet, um überhaupt etwas auf dem Bild zu sehen. Man bedenke noch, wie begrenzt die Möglichkeiten der Tiefenschärfe sind. Ich verwende für derartige Aufnahmen einen Umkehrtubus, um das Objektiv um 180 Grad drehen zu können. Damit läßt sich optimale Tiefenschärfe erzielen. Die Gefahr, daß die Kamera bei einer Verlängerung verrißt, hatte ich schon ausgesprochen.

Eine gute Hilfe ist bei derartigen Aufnahmen der Einsatz eines Winkelsuchers, der einmal nach allen Seiten schwenkbar ist und sich zum anderen noch auf das Auge des Fotografen genau einstellen läßt. Unablässig ist auch die Verwendung eines Einstellschlittens, will man nicht ewig das Stativ rücken. Sehr sorgfältig sollte man das Stativ auswählen, und zwar nach dem Prinzip, je robuster, um so besser. Dabei ist ein Stativ aus Holz bestens zu empfehlen, weil andere Materialien zu sehr schwingen. Wäre noch die Bildfeldlinse zu erwähnen. Es genügt die zum Apparat gelieferte. Ich habe mir eine Bildfeldlinse mit Maßkeil zugelegt. Sie hat sich aber für meine Zwecke als ungeeignet erwiesen. Bei Objekten über einen Meter Entfernung ist sie eine große Hilfe, aber für Orchideenfotos ungeeignet.

Ohne Improvisation bei der Aufnahme der Pflanzen kommt man nicht zu guten Ergebnissen. Das fängt beim Einstellen der Kamera an. Wenn man z. B. nur das Oberteil einer Rispe scharf hat und mit der Kamera nicht besser heran kommt, muß man sich helfen, indem man die Pflanze kippt oder legt, bis etwas Zufriedenstellendes heraus kommt. Bei 6 x 6-Format ist es besser, von großen Pflanzen nur den Blütenstand aufzunehmen: z. B. *Oncidium tigrinum* oder *leucochilum* geben keine zufriedenstellenden Bilder, weil neben der Pflanze zuviel Freiraum entsteht. Anders ist es bei Pflanzen, bei denen die Infloreszenzen nicht allzusehr überragen, wie bei Miltonien. Kleinbild ist bei Hochkantfotos für große Pflanzen bestimmt besser geeignet. Einzelblüten lassen sich gut an einem Bindedraht aufstecken oder ankleben. Das Ganze läßt sich dann leicht in eine gute Position bringen, damit ein gelungenes Bild entsteht. Ich wünsche mir, daß mein Artikel dazu beiträgt, anderen Leidensgefährten das Fotografieren ihrer Orchideen ein bißchen leichter und erfolgreicher zu machen.

Meine Fotoausrüstung besteht aus:

- 1 Kamera Pentacon six, 1 Objektiv 80 mm Brennweite
- 2 Sätze Stößelzwischenringe, 1 Spezialzwischenring, 1 Umkehrtubus,
- 1 TTL Prismenaufsatz, 1 Winkelsucher, 1 Balkennaheinstellgerät 1 Kinokopf,
- 1 Einstellschlitten, 1 Doppeldrahtauslöser, 1 Holzstativ, 1 Blitzgerät

Gottfried Belke

9262 Frañkenberg
Töpferstraße 2d

Bericht über die IV. Zentrale Tagung der Orchideenfreunde

Für den 11.–13. November 1983 hatte die Zentrale Kommission Vivaristik und der Zentrale Fachausschuß Orchideen im KB der DDR alle interessierten Bundesfreunde nach Erfurt eingeladen. Der Vorsitzende des ZFA Orchideen, Dr. U. HEIM, und H. WAACK, Mitglied des ZFA, konnten ca. 280 Orchideenfreunde im repräsentativen Tagungsort „Stadt Vilnius“ herzlich begrüßen. Anstelle des erkrankten Bdfr. STALLKNECHT appellierte Dr. CASPAR, Abtl.-Leiter Natur und Umwelt im KB, von den aktuellen ideologischen und kulturpolitischen Aufgaben ausgehend, „die weitere Förderung des kulturellen Volksschaffens auf dem Gebiete der Vivaristik“ als eine anspruchsvolle Zielstellung zwischen dem X. und dem XI. Bundeskongress des KB zu verstehen. Auf die spezifischen Belange der Orchideenfreunde der DDR ging Dr. U. HEIM in seinem Beitrag „Orchideen am Standort und in Kultur – Inhalt und Ziel einer schöpferischen Tätigkeit im KB“ ein. Im Anschluß daran wurden verdienstvolle Bundesfreunde ausgezeichnet. Repräsentanten der Orchideenförderung sozialistischer Länder aus Polen, der CSSR und Ungarn übermittelten in bewegenden Worten die Grüße ihrer Organisationen. Den Reigen der inhaltlich breit gefächerten Fachvorträge eröffnete Bdfr. H. EICHHORN mit dem Lichtbildervortrag „Aufgaben der Orchideenfreunde im Gastgeberbezirk Erfurt“, der anhand von Orchideenporträts die Vielfalt der Pflanzenfamilie belegte.

Mit exzellenten Farbdias und ausgewogenem Text lud Familie BAAKE (Wernigerode) alle Anwesenden zu einer „Fotoexkursion durch die heimatische Natur“ ein. Im Ablauf des Jahres passierten Wildrudel, seltene oder häufigere Vögel sowie Kleinode des Pflanzenreiches Revue. Auch Aufnahmen in Orchideensammlungen bewiesen erneut die fotografische Meisterschaft. Ein gelungener Beitrag zum Landeskulturgesetz, der alle Orchideenfreunde zum Schutz der heimischen Flora und Fauna aufrief!

Den restlichen Abend nutzten die Teilnehmer zu individuellen Gesprächen. Der Sonnabend wurde von R. BRADLER (Weimar) eröffnet, der über „Orchideenkultur in Kleingewächshäusern als Beitrag zur Erhaltung des Genpotentials und zur ästhetischen Umweltgestaltung“ sprach. H. W. PELZ (Merseburg) berichtete kritisch über Ziele, organisatorische Abläufe, Höhepunkte und Schwierigkeiten bei „8 Jahren Orchideenbewertung im ZFA“. Eine Publikation der Bewertungsrichtlinien wird vorbereitet. Dr. F. EBEL, Kustos am Botanischen Garten Halle, verstand es, als begeisterter Botaniker dem Auditorium die tropische und subtropische Pflanzenwelt Mexikos nahezubringen und dabei auch exotische und bizarre Landschaften, die reiche Kultur, Sitten und Gebräuche der Bewohner dieses mittelamerikanischen Landes vorzustellen.

Mittags mußten sich die Tagungsteilnehmer entscheiden, ob sie an einer Stadtbesichtigung unter Leitung von Bdfrd. LUTHARDT oder an einem Rundtischgespräch über Pflanzstoffe teilnehmen wollten. Als Gesprächsleiter bei diesem Fachgespräch fungierte Dr. TSCHIERPE. Besprochen wurden Möglichkeiten neuer Pflanzstoffe für Topf- und Blockkulturen, ihre Vor- und Nachteile. Unter den Anwesenden entstand ein reger Gedankenaustausch.

Parallel zu beiden Veranstaltungen traf sich im Vorraum die ZAG „*Oncidiae*“ mit Beiträgen über *Odontoglossum bictoriense* und *Rossioglossum grande*. Nachmittags stellte Herr P. MATTES aus Wien (Österreich) einen überaus interessanten Beitrag zum Thema: „*Paphiopedilum* – Verbreitung und Standorte, eine von der Ausrottung bedrohte Gattung“ vor. Seine hervorragenden Dias und seine charmante Vortragsweise sagte allen zu. Es blieb aber nicht aus, daß die Orchideenfrende Trauer überfiel, als sie hörten, in welcher geringer Zahl *Paphiopedilum* an manchen Fundorten noch vorhanden sind. Es scheint nur noch eine Frage der Zeit zu sein, bis zu ihrer völligen Ausrottung.

Zur Abendveranstaltung fanden sich die Tagungsteilnehmer in fröhlicher Runde bei Musik und Tanz ein. Für das leibliche Wohl war bestens gesorgt. Besonders angenehm wurde die dezente Musik empfunden, die es erlaubte, mehr oder weniger angeregte Gespräche zu führen.

Der letzte Tagungstag begann mit gemeinsamem Frühstück. Anschließend sprach Herr P. H. STETTLER aus Bern (Schweiz) über seine Reise nach Mittelamerika, speziell nach Costa Rica. Sein Anliegen war es, Pflanzen, aber auch Reptilien und Amphibien an ihren natürlichen Standorten und Biotopen zu zeigen. Wenn man auch nicht ganz so viel Orchideen zu sehen bekam, so war es doch ein hervorragender Vortrag, an den sich jeder gern erinnern wird. Völlig neu für viele war die enorme Farbenpracht der tropischen Baumfrösche, aber auch die Anregung und Darstellung der Möglichkeiten, Pflanzen und Tiere gemeinsam in Vivarien zu pflegen. Dr. ECCARIUS (Eisenach) referierte engagiert über „Die Erhaltung der Orchideen Westthüringens als Beitrag des Kulturbundes zum Umweltschutz“. Es wurden zahlreiche einheimische Orchideen an ihren Standorten vorgestellt, auf den Grad ihrer Gefährdung hingewiesen und Vorschläge für Schutzmaßnahmen unterbreitet.

Im Schlußwort konnte Dr. U. HEIM auf das positive Echo zu dieser dreitägigen Veranstaltung verweisen. Herzlich wurden alle Orchideenfrende aus dem In- und Ausland verabschiedet.

Es gab Höhepunkte und Ansatz zu kritischen Äußerungen, viel Einsatz, manche kleine Panne – so wie es immer bei derartigen umfangreichen Tagungen abläuft. Dank allen Beteiligten, vor allem aber den rührigen Organisatoren und den Referenten!

Walter Richter – 80 Jahre



Am 16. Juni 1984 vollendete Bundesfreund Walter Richter sein 80. Lebensjahr. Sein Name verbindet sich eng mit der Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Orchideenliebhaberei nicht nur in der DDR, sondern in der ganzen Welt. Er hat ein Stück davon mitgestaltet.

Viele Orchideenfreunde haben mit und durch seine Bücher den Weg zu einer erfolgreichen Orchideenpflege gefunden. Sie haben aber auch in persönlichen Gesprächen manches Wertvolle aus dem reichen Wissensschatz unseres Jubilars erfahren.

Bei ihm verbindet sich die Erfahrung eines Gärtners mit der großen Liebe zu den Orchideen und wird zu einer Mischung, die befruchtend auf viele Menschen überspringt.

Viele der von ihm früher und jetzt ausgeübten Funktionen sind sehr eng mit der Arbeit im Kulturbund verbunden. Er war Mitbegründer des Zentralen Arbeitskreises Orchideen sowie der Fachgruppe Zwickau, deren Vorsitzender er noch heute ist. In der Zeit von 1962 bis 1973 fungierte er als Vorsitzender des ZAK Orchideen. Er ist Ehrenmitglied des Zentralen Fachausschusses Orchideen.

Für seine hohe Einsatzbereitschaft und seine hervorragende Arbeit beim Aufbau des ZAK Orchideen verlieh ihm der Kulturbund der DDR die „Johannes-R.-Becher-Medaille“ in Silber.

Seine Arbeit als Züchter machte ihn über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannt und wurde mit der Verleihung des Titels „Verdienter Züchter des Volkes“ gewürdigt. Die Vielzahl seiner Hybriden zeigen den ungeheuren Fleiß und die Ausdauer, aber auch die Liebe zu diesen Pflanzen und sein persönliches Engagement. Voller Ehrfurcht und Bewunderung blicken wir heute auf unseren Jubilar.

Wir wünschen unserem Bundesfreund Walter Richter für seinen zukünftigen Lebensabschnitt Gesundheit, Schaffenskraft und die Verwirklichung seiner Ideen und Pläne.

Dr. U. Heim
Vorsitzender des ZFA
Orchideen

Herausgeber: Kulturbund der Deutschen Demokratischen Republik
— Zentrale Kommission Vivaristik —
Zentraler Fachausschuß Orchideen

Verlag: Eigenverlag

Redaktion: Hans Waack, Leipzig, verantwortlicher Redakteur

Gottfried Belke, Frankenberg

Dr. Helga Dietrich, Jena

Rolf Stark, Jena

Rolf Sturm, Suhl

Lizenznummer: 1683 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik

Satz und Druck: Brandtdruck Stützerbach V 2 21

Erscheinungsweise: 4 x jährlich, Preis: 35,— M je Jahrgang.

Einzuzahlen bis 28. 2. jeden Jahres auf das Konto 7499-52-13050 beim Postcheckamt Leipzig.




Bestellungen sind zu richten an Rolf Nerger, 3600 Halberstadt, Gartenstadt 3

Artikel, Berichte, Kurzmeldungen und Hinweise sind an den Leiter der Redaktion zu senden. Abbildungen werden entweder als Tuschzeichnung auf Transparentpapier, als Farb- bzw. schwarz-weiß-Fotos (hochglänzend) entgegengenommen.

Die Autoren verantworten den Inhalt ihrer Artikel selbst.

Die Redaktion bittet um Beachtung folgender Hinweise zur Anfertigung und Ausgestaltung der Manuskripte:

Das Manuskript ist nach Möglichkeit mit Maschine zu schreiben (ca. 60 Anschläge pro Zeile), der Zeilenabstand soll $1\frac{1}{2}$ oder 2 betragen, kein Durchschlagpapier verwenden. Der Kopf der Manuskripte enthält links oben Vornamen und Name des Verfassers, darunter folgt die Überschrift des Beitrages in normaler Schrift (nicht sperren oder unterstreichen). Im laufenden Text können Hervorhebungen durch Unterstreichen (Bleistift) mit folgenden Signaturen hervorgehoben werden:

- | | |
|--|---|
|  | = halbfett (evtl. bei Untertiteln) |
|  | = kursiv (alle wissenschaftlichen Namen) |
|  | = Versalien
(Großbuchstaben, z. B. Autorennamen) |

Andere Auszeichnungen sind irreführend für die Druckerei. Am Schluß des Textes folgt die Literaturangabe, soweit erforderlich (Autor, Titel, Erscheinungsort und -jahr. Rechts unter den Beitrag setzen Sie bitte nochmals Ihren Namen und dazu die Anschrift.